

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Franzenstraße 3.

Abonnementspreis:
Für Heftige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

N^o 81.

Danzig, Montag den 9. April 1888.

16. Jahrgang.

Die Presse über die Kanzlerkrisis.

Es bestehen einmal wieder „Fraktionen“, wie sie im Kulturkampfe öfter da waren, ja laut den Diffidosen handelt es sich sogar um eine Kanzlerkrisis. Fürst Bismarck, sagt die zu allerlei Ausplaudereien benutzte „Köln. Ztg.“, sehe in dem Projekte, die Tochter des Kaisers, die Prinzessin Viktoria, mit dem früheren Fürsten von Bulgarien zu verheirathen, eine Gefahr für die friedlichen Beziehungen Deutschlands zu Rußland, und würde daher eventuell sein Amt niederlegen und sich ins Privatleben zurückziehen.

Diese Nachricht hat in allen Hauptstädten den größten Eindruck gemacht, alle Börsen beunruhigt und in der Presse bereits eine Polemik wachgerufen, welche als Beitrag zur gegenwärtigen Parteilage alle Beachtung verdient. Die Presse teilt sich bei Besprechung des Gerüchtes in zwei Lager. Alle gouvemenentalen Blätter stehen zum Fürsten Bismarck, während die freisinnige Presse das Projekt als eine innere Angelegenheit des kaiserlichen Hauses behandelt und dieses durch keine politischen Bedenken gebunden wissen will. Die katholische Presse, welche diese Sache nicht vom Parteistandpunkte zu behandeln hat, kann aus sachlichen Gründen weder den einen noch den andern ganz recht geben.

Ganz entschieden ist es zunächst zu verurteilen, daß das Heiratsprojekt, welches bisher noch nicht in die Öffentlichkeit gedrungen war, ohne weiteres an die große Glocke gehängt wird. Das Projekt war zunächst Sache der beteiligten Familien, und hielt Fürst Bismarck dasselbe vom politischen Standpunkte für bedenklich, so konnte er als Rat des Kaisers diesem keine Bedenken darlegen. Wenn nun aber irgend ein Diffidose die Sache in die Öffentlichkeit bringt, so lassen sich daran geknüpft unliebsame Aeußerungen von vornherein voraussehen. Mit solchen Erörterungen ist aber weder den dabei beteiligten Personen, noch auch der deutschen Politik gedient. Das beweist schon die bisherige Polemik.

So weist ein Blatt darauf hin, daß Kaiser Wilhelm dasselbe früher zurückgewiesen habe. Durch solche Zusammenstellung bringt man doch ohne Grund den gegenwärtigen Kaiser zu dem Verstorbenen in Gegensatz, und wenn man im Anschluß daran von „geheimen Konfidenzen“ redet, was bezweckt man denn damit? Davon kann man doch überzeugt sein, daß Kaiser Friedrich sicher ebenso sehr auf das Wohl Deutschlands bedacht ist, wie sein Vater. Sicher wird er ebenso wenig, wie Kaiser Wilhelm, eines Heiratsprojektes wegen den Frieden des Vaterlandes auf das Spiel setzen. Wer dergleichen andeutet, beleidigt den Kaiser; leider scheinen aber gewisse Diffidose auch davor nicht zurückzuschrecken. Aber auch dem Fürsten Bismarck kann der offiziöse Chor mit der Meldung keinen guten

Dienst erwiesen haben. Meinungsverschiedenheiten, die vor- kommen können, müssen im Kabinett des Kaisers abgemacht werden, und am allerwenigsten dürfen so delikate Sachen in die Öffentlichkeit geschleudert werden.

Die Diffidosen scheinen aber ihre erste Dummheit und Taktlosigkeit noch übertrumpfen zu wollen. Sie benutzen diese Gelegenheit, um die absolute Notwendigkeit des Fürsten Bismarck als Reichskanzler zu betonen. Auch wir halten den Rücktritt des Reichskanzlers, namentlich von der Leitung der auswärtigen Politik, im gegenwärtigen Moment nicht für erwünscht; aber absolut notwendig ist niemand; ersetzt muß unter Umständen jeder werden. Die Diffidosen sollten doch zum mindesten einsehen, daß ihre Theorie darauf hinausläuft, dem Kaiser in der Wahl seiner Räte die Hände zu binden; indessen es scheint, daß wir uns seit dem Regierungswechsel an alle denkbaren offiziellen Taktlosigkeiten gewöhnen müssen. Unwillkürlich drängt sich da die Frage auf, ob das auch so sein würde, wenn Kaiser Friedrich vollkommen gesund wäre.

Andererseits irrt aber auch die freisinnige Presse, wenn sie politischen Rücksichten gar kein Veto bei solchen Heiratsprojekten eingeräumt wissen will. Der Kaiser wird sicher auch die politischen Rücksichten in Erwägung ziehen. Traurig aber und nicht gerade erhebend für das mächtige deutsche Reich ist es, wenn selbst bei solchen Dingen so weitgehende Rücksicht auf Rußland genommen werden muß. Ist denn das nicht eine ganz einschneidende Abhängigkeit? Trügt nicht alles, so steckt aber hinter der angeblichen Krisis mehr, als die Diffidosen zu sagen für gut finden.

Da die „Nordd.“, das Kanzlerblatt, die Mitteilungen der „Köln. Ztg.“ alle registriert und sogar das offiziöse Telegraphenbureau für ihre Verbreitung sorgt, so muß an der Sache etwas sein. Indessen weiß man schon seit der Aktienstückerfälschung, daß die „Köln. Ztg.“ oft die Glocken läuten hört, aber nicht weiß, wo, und daß sie in ihrem Dienstfeier vielfach sich Uebertreibungen zu schulden kommen läßt.

Augenblicklich gehen nun die Meinungen in betreff der Krisis dahin auseinander, daß die einen behaupten, die Krisis habe bestanden, sei aber schon beigelegt, während andere wissen wollen, sie bestehe noch und die Entscheidung werde erst binnen acht Tagen erfolgen. Wenn die Krisis schon beigelegt ist, so würden sich die offiziellen Alarmrufe, welche offenbar dem Reichskanzler zu Hilfe kommen wollten, gar nicht erklären lassen. Schlägt man so laut Lärm, so hält man offenbar die Gefahr noch nicht ganz beseitigt, oder rechnet auf ihre Erneuerung.

Das Heiratsprojekt, welches zur Kanzlerkrisis geführt haben soll, datiert bereits aus dem Jahre 1884. Begünstigt wurde es durch die Kaiserin Viktoria. Fürst

Alexander von Battenberg reiste 1884 nach Berlin, doch der Reichskanzler widerlegte sich dem Projekt schon damals. Das Projekt wurde indessen nicht aufgegeben. Nach längeren Verhandlungen, an denen auch die Königin von England, deren Tochter den Bruder des Prinzen Alexander zum Mann hat, beteiligt sein soll, wollte der Prinz am zweiten Osterfeiertage nach Berlin reisen, wo an seinem Geburtstage (5. April) oder dem der Braut (12. April) die Proklamation der Verlobung stattfinden sollte. Auf einen von Berlin gegebenen Wink unterblieb indessen die Reise plötzlich.

Es giebt kein Moment, das gegen diese Darstellung spräche. Wenn nun aber die Reise am zweiten Osterfeiertage unterblieb, das Projekt also vorläufig abgethan war, weshalb schlugen dann noch die Diffidosen einige Tage darauf so großen Alarm? Die Furcht, daß die über Berlin heimkehrende englische Königin hier das Projekt unterstützen würde, kann doch der Grund nicht gewesen sein, denn es blieb abzuwarten, ob sie Erfolg damit haben würde. Unter diesen Umständen muß der Grund des Alarmschlagens ein anderer gewesen sein. In der That meldet die „Konf. Korr.“, es handele sich um tiefere, innere Angelegenheiten. Ein anderes Blatt erklärt: „Fragen der inneren Politik, Personalfragen und solche des amtlichen Verkehrs mit dem Kaiser spielen dabei eine Rolle.“ Was den amtlichen Verkehr betrifft, so erscheint Fürst Bismarck bei Kaiser Friedrich viel häufiger zum Vortrage als früher bei Kaiser Wilhelm, und hat dabei bis Charlottenburg ein ganzes Stück zu fahren.

Allerdings wird von den nationalliberalen Blättern jede andere Ursache der Krisis bestritten, aber dann bleibt der Lärm wegen des aufgegebenen oder doch aufgehobenen Projektes ganz unerklärlich. Oder wollten die Diffidosen in ihrem Servilismus durch den Lärm die Position des Reichskanzlers für geraume Zeit stärken, indem sie ihn bei dieser Gelegenheit als absolut unabkömmlich, als unerseßbar hinstellten? Auch das ist nicht ausgeschlossen. Das schönste dabei ist aber, daß nun die servilen Diffidosen andere Leute, welche auch für das Entscheidungsrecht des Kaisers eintreten, des „Servilismus“ zeihen.

Als einziger Grund für die Opposition gegen das Heiratsprojekt geben die Diffidosen den Haß des Zaren gegen den Prinzen Alexander an. Nun zeigt es sich aber, daß die russische Presse sich zu dem Heiratsprojekte durchaus günstig ausspricht. Die Heirat, sagen die russischen Blätter, würde jede Aussicht auf die Rückkehr des Battenbergers nach Bulgarien endgültig beseitigen, denn ein Schwiegersohn des deutschen Kaisers könne nicht türkischer Vasall sein. Ob das offizielle Rußland diese Ansicht teilt, steht noch nicht fest; jedenfalls aber zeigt dieses Urteil der Petersburger Presse, daß man die

Dein Instrument herauszunehmen, dann wird Dein Blick auf diese Decke fallen, und Du wirst Dich meiner erinnern.“

Er nahm das Geschenk in die Hand und betrachtete es neugierig. Das war ja ein Meisterstück von Handarbeit, wie er es seiner Bertha nicht zugetraut hätte! Es war eine weiße Decke, auf welcher Rosen, Bergkristalle und andere Blumen so kunstvoll hineingestickt waren, daß man natürliche Blumen zu sehen glaubte, auf der Rückseite war sie mit blauem Atlas gefüttert. Jan sah lange auf diese kostbare Arbeit und konnte nicht genug Worte des Lobes und des Dankes finden.

„Diese Decke hast Du gemacht?“ fragte er.

„Gewiß, wer denn sonst. Du dachtest wohl, ich kann nur herumlaufen und singen. O nein, solche Arbeiten habe ich von meiner seligen Mutter gelernt. Mit jedem Nadelstiche ist ein süßer Gedanke hineingewirkt, und manche Thräne fiel auch hinein!“ —

„Wie, Du hast dabei auch geweint?“

„Ja, guter Jan, ich dachte an so vieles, was vielleicht auch eintreffen könnte.“

„Was denn?“

„Du könntest mich vergessen, wenn Du dort in der Stadt so viele schöne und feingebildete Damen findest, und was könnte ich Dir dann gegen einen solchen Stern sein? Darum will ich Dir auch diese Decke mitgeben, falls Du sie nicht mehr haben solltest, wenn ich Dich wiedersehe, dann weiß ich, daß Du mich nicht mehr lieb hast, dann hast Du mich vergessen und meinem Leben das Glück genommen.“

„O, sprich mir nicht von solchen Dingen!“ fiel Jan ein.

„Wie könnte ich Dich vergessen? Niemals.“

„Wieder trat der Mond aus den Wolken hervor und

Die Violindecke.

Original-Erzählung von Anton Symanski.

„Mein Teurer, ich kann mich nicht so ausdrücken, wie ich es fühle, ich bin zu schwach, um Dir mit Worten zu schildern, wie gern ich Dich habe. Oft saß ich an dieser Stelle hier am See und schaute in die bläuliche Flut; dann trat die scheidende Sonne aus den Wolken hervor, um den See golden zu färben und mit den schimmernden Glanze in den Wellen zu spielen; am Himmel prangte das zarte Abendrot; ach, es ist das Abendgold, das ich immer so gerne sah; meine Gedanken waren weit, weit von hier, ich wollte so glücklich sein, so zufrieden und konnte es dennoch nicht, denn es fehlte mir immer etwas, zuletzt wußte ich, daß Du mir nur allein dieses Glück bringen konntest. Dann sah ich Dich in Gedanken, und wenn das Wasser murmelte, glaubte ich Deine Musik zu hören, und diese süßen Gedanken gruben sich immer tiefer in mein Innerstes hinein. Wie sehnsüchtig wartete ich dann immer auf Dich, um diesen Traum zu verwirklichen!“

So wurde hier ein inniger Bund geschlossen, wobei man sich ewige Treue schwur. Und wer schwört und verspricht denn nicht eine ewige Treue? — —

Es war draußen spät geworden; der Mond verdrängte die scheidende Sonne und goß sein silbernes Licht auf die klaren Fluten, die geheimnisvoll ein altes Lied murmelten. So standen die beiden noch lange, lange da und konnten sich nicht trennen; das Glück war ja zu groß; denn der Schmerz hatte es noch nicht berührt!

III.

Jan hatte mit der Zeit große Fortschritte im Violinspielen gemacht. Darum wollte ihn der Vater in ein

Konservatorium schicken, um ihn dort weiter ausbilden zu lassen. Er merkte sein großes Talent zum Spielen und wollte es nicht erstickten. Der Plan war also fertig und sollte bald ausgeführt werden. Bertha hörte auch davon, daß Jan das Dorf bald verlassen würde, um nach einer größeren Stadt zu gehen. Wie viele Gedanken durchflogen da ihren Kopf, gute und böse! Das arme Herz, sollte es vielleicht vergessen werden? Wenn Jan in große und feine Gesellschaften kommt, wenn man ihn bewundert, ihn schmeicheln wird, wird er da vielleicht nicht auch ein Mädchenherz mit seinem Spiele bezaubern, wird sie ihn nicht mit ihren strahlenden Blicken entzücken und durch den Glanz der Schönheit und des Reichtums blenden? Konnte sie sich da einer solchen vornehmen Dame mit feiner Bildung ebenbürtig zur Seite stellen? „Er wird mich vergessen, niemals an mich denken!“ sagte sie häufig zu sich selbst.

Diese Gedanken quälten sie unaufhörlich, und je näher der Tag des Scheidens herankam, desto hanger wurde es in ihrer Seele, die nur im Gebete Trost fand. „Vergessen?“ dachte sie, „nein, das soll er nicht, ich werde ihm ein Andenken mitgeben, das ihn stets an mich erinnern soll.“

Berthas Mutter stammte aus einer größeren Industriestadt, wo sie keine Handarbeiten gelernt hatte. Als sie noch lebte, unterwies sie ihre Tochter darin, welche für diese Sachen eine große Geschicklichkeit zeigte. Nun begann sie eine Violindecke zu arbeiten. Diese sollte Jan mitnehmen, um sich stets ihrer zu erinnern.

Am Abende vor der Abreise waren beide am See zusammen. Bertha hielt etwas in ihrer Hand.

„Was hast Du da mitgebracht?“ fragte Jan.

„Ich habe Dir eine Violindecke gestickt, bedecke damit Deine Geige, und wenn Du den Kästen aufmachst, um

Sache dort nicht so tragisch nimmt, wie unsere Offiziösen es ausmalen.

Mit Recht wird aber auch darauf hingewiesen, daß Fürst Bismarck 1885 im Reichstage betonte, das Gewicht der kaiserlichen Dynastie jeder Zeit auf Seiten der nationalen Interessen und niemals auf Seiten der fürstlichen Verwandtschaften in die Waagschale fallen werde. Damit ist doch jeder Schritt zur Zurückführung des Battenbergers nach Bulgarien aus verwandtschaftlichen Gründen ausgeschlossen. Dieser hat zudem endgültig dem Bulgarenthron entsagt, könnte diese Entsagung unter Umständen erneuern, und damit wäre jeder Grund der Befürchtung gehoben.

Politische Übersicht.

Danzig, 9. April.

Der Kaiser, dessen Nachtruhe mehrmals unterbrochen war, litt Freitag und Sonnabend an Kopfschmerzen. Sonst befindet er sich aber wohl; die Ausfahrt unterließ der rauhen Luft wegen. Natürlich legt die kaiserliche Familie auf das Gutachten des Professors Eschmarch in Kiel, schon wegen dessen verwandtschaftlichen Beziehungen zur Kronprinzessin, besonderes Gewicht. Professor Eschmarch hat nun den Kehlkopf des Kaisers in den letzten Tagen wiederholt untersucht und soll ein mit Mackenzie durchweg übereinstimmendes Urteil abgegeben haben. Daher tritt auch in der bisherigen Behandlungsweise keine Aenderung ein. In den Krankheitserscheinungen dagegen scheint insofern eine Aenderung erfolgt zu sein, als das Leiden sich von der hinteren Partie des Kehlkopfes mehr nach vorn gezogen hat. Es wird das als ein günstiges Zeichen aufgefaßt, weil dadurch das Uebergreifen der Krankheit auf die Speiseröhre und Störungen in der Ernährung abgewendet sind.

Am Freitag ist der Kaiserin Viktoria die Adresse der Frauen Berlins überreicht worden. Die warmen Worte der Teilnahme dürften die hohe Frau um so wohlthuerender berührt haben, als eine gewisse Presse nicht davor zurückgeschreckt hat, ihren Namen mit ärztlichen Differenzen, ja selbst mit der Kanzlerkrisis in Verbindung zu bringen.

Minister v. Puttkamer, der Freitag von seiner Reise aus dem Ueberschwemmungsgebiet zurückgekehrt ist, wurde am Sonnabend vom Kaiser zu längerem Vortrage empfangen. Die Hauptaufgabe der Regierung wird demnächst in einer besseren Sicherung der Niederungen durch kräftigere, zuverlässige Dämme bestehen. Man verweist darauf, daß in Holland seit Jahren kein einziger Damm gesprungen, während wir am deutschen Mittel- und Unterhein viel von Ueberschwemmungen zu leiden hatten. Wir glauben, daß die Verhältnisse in Holland auch nicht so gefährlich sind, wie in Deutschland, haben indessen nichts dagegen, wenn wir uns die holländischen Erfahrungen in guten Deichbauten zu nutzen machen. Es verlautet, daß die Regierung für die Ueberschwemmten jede mit dem Gesetz vereinbare Erleichterung in betreff der Grund- und Gebäudesteuer zu bewilligen entschlossen ist. In diesem Falle wird auch wohl die Frist für Stellung solcher Anträge verlängert werden.

In dem sogenannten Hofberichte liest man: „Die Nachricht einiger Blätter, daß am Geburtstage des Fürsten Bismarck die Kaiserin Viktoria persönlich beim Reichskanzler erschienen wäre, um demselben die Gratulationen des Kaisers zu überbringen und dessen Bedauern auszusprechen, am persönlichen Erscheinen verhindert zu sein, wird uns als irrtümlich bezeichnet.“

Nationalliberalen Provinzialblättern wird von Berlin gemeldet, daß die Verleihung des Roten Adlerordens 1. Klasse an Herrn v. Bennigsen in parlamentarischen Kreisen als Vorläufer einer noch bedeutenderen Auszeichnung des Abgeordneten v. Bennigsen angesehen wird. Man will

beobachtete die beiden Liebenden mit seinem schweigsamen Gesichte. Es liegt so etwas Unheimliches in seinen Zügen; man weiß, daß er nichts verrät, und doch fürchtet man sich vor ihm, weil er mit der größten Geduld alles, das Gute und Böse, in gleicher Weise aufnimmt und kein Wort dazu spricht. Er ahnte wohl nicht, daß er die beiden Glücklichen hier zum letzten Male zusammen sah.

Das Scheiden der beiden war traurig und erfüllte ihre Seelen mit tiefem Wehe. Sie schwuren sich wieder ewige Treue, denn eine andere Treue giebt es ja nicht! —

IV.

Jan kam zu einem Meister, um etwas Tüchtiges zu lernen. Er machte so große Fortschritte, daß alle seine Lehrer sich über ihn freuten und ihm eine glänzende Zukunft prophezeiten. Er war ein fleißiger und gewerkter Jüngling, und wenn er spielte, so sprach auch sein zartes Gemüt aus den Tönen. Sein großer Eifer im Spielen ließ ihm kaum Zeit übrig, sich mit seiner Bertha zu beschäftigen; aber doch hatte er sie nicht ganz vergessen, sondern schrieb in der ersten Zeit oft an sie. In den Briefen erzählte er ihr von seinen Lehrern, von seinem Studium und auch von seiner ewigen Liebe zu ihr. Wenn er etwas Tüchtiges gelernt haben würde, dann wollte er seine Bertha zu sich nehmen und ein glückliches Leben führen.

Das waren dann Trostesworte für sie. Sie lief dann wieder fröhlich umher, sang in ihrem Rahne lustige Lieder, neckte wieder alle und war das heitere, liebliche Mädchen von früher. So ging es einige Zeit immer weiter. Dann versprach auch Jan, das Dörfchen einmal zu besuchen, seine Bertha zu trösten und dann wieder umzukehren, um weiter

wissen, daß derselbe vom Monarchen für eine hohe Stellung im Staatsdienste außersehen sei.

Der „Hamb. Korresp.“ läßt sich aus Berlin melden: „Es heißt sogar, auch Staatssekretär Graf Herbert v. Bismarck würde eventuell zurücktreten.“ — Andere Blätter melden, auch Graf Rantzau, der Schwiegersohn des Reichskanzlers, habe ebenfalls mit seinem Rücktritt „gedroht“. Derselbe ist zum preussischen Gesandten in München ausgeschieden. Ob es da Bismarcks jüngster Sohn, Graf Wilhelm Bismarck, nicht für angemessen findet, anzukündigen, nötigenfalls werde auch er seine Stelle als Landrat von Hanau niederlegen?

Der Kultusminister empfing, der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge, am Mittwoch nachmittag den Vorstand des Realchulmännertags in längerer Audienz. Er unterhielt sich mit der Deputation über verschiedene Fragen des Berechtigtenwesens und dessen Rückwirkung auf das Leben und Gedeihen der Schulen. Ebenso besprach er die verschiedenen Schulreformpläne, insbesondere die nach der „Einheitschule“ hinstrebenden. Er ließ sich über den Verlauf der Verhandlungen der Delegiertenversammlung berichten und hörte mit besonderem Interesse von dem Beschlusse, daß der Verein einen Preis ausgesetzt habe für die beste Bearbeitung der Frage, welches die Quellen der Ueberfüllung in den gebildeten Ständen seien und wie dieser abgeholfen werden könnte. Er erklärte sich sehr gern bereit, einen Rat des Ministeriums in das Preisgericht zu entsenden.

Nach einer Mitteilung der „Voss. Ztg.“ aus München hat es sich bei der letzten Anwesenheit des Königs von Sachsen in München auch um die eventuelle Uebernahme des stellvertretenden Oberbefehls des deutschen Heeres durch den König im Mobilmachungsfalle bei Verhinderung des Kaisers gehandelt.

Am Sonnabend hielt der geschäftsführende Ausschuss des Berliner Zentral-Hilfskomitees für die Ueberschwemmten unter dem Vorsteher des Oberbürgermeisters v. Jordanbeck eine Sitzung ab, in welcher festgestellt wurde, daß die Summe der bisher eingegangenen Beiträge den Betrag von ca. 300 000 M. erreicht haben. Davon wurden an der Berliner Börse allein 142 000 M. gesammelt. Der Minister des Innern teilte mit, daß er bereit sei, einen Regierungskommissar zur Erteilung von Einzelinformationen über die Lage der hilfsbedürftigen Gegenden in das Komitee zu entsenden. Auch habe er das auswärtige Amt ersucht, alle aus dem Auslande eingehenden Spenden, sowie die etwa sonst bei ihm eingehenden Beiträge dem Berliner Zentral-Komitee zu überweisen. Er überreichte zu gleicher Zeit den Antrag einer vom deutschen Generalkonsulate in Brüssel eingefandten Sammlung mit 1500 M., desgleichen eine Sammlung der Bürgermeisterei Langenberg (Rheinlande) mit 700 M. und eine Sammlung der „Rheinisch-westfälischen Zeitung“ (Essen) mit 3300 M. Das Komitee, welches außerdem die Sammlung der Stadt Charlottenburg mit 8000 M. in Empfang genommen hat, beschloß, für die nächste Sitzung die Mitteilungen des delegierten Regierungskommissars entgegenzunehmen. Da sich das Komitee in berechtigt zurückschaltete nur als Berliner Komitee bezeichnet hatte, während es durch Zuwendungen und Anfragen von Privatkomitees und Zeitungen aus Nord- wie aus Süddeutschland gewissermaßen als deutsches Zentralkomitee betrachtet wird, so beschloß der geschäftsführende Ausschuss, ohne seine Firma zu ändern, diese Gaben von außerhalb Berlins mit Dank entgegenzunehmen und für ihre Verteilung mit größter Sorgfalt bedacht zu sein. Eine Spende der Königin-Mutter von Bayern im Betrage von 500 M. ging dem Komitee durch den bayerischen Gesandten Freiherrn v. Lerchenfeld zu. Es wurde ferner beschlossen, an das Komitee in Krone an der Brahe 3000 M., an den Kreis-Ausschuss von Br. Holland 5000 Mark abzusenden. Weitere Geldsendungen sollen erst nach Anhörung des vom Minister des Innern delegierten Regierungskommissars erfolgen. — Werner Siemens in Berlin zeichnete 6000 Mark für die Ueberschwemmten, und das weltberühmte Bankhaus Rothschild in Frankfurt a. M. gab 500 M. Der arme Mann konnte auch nicht mehr geben!

Die Direktion der Baseler Versicherungsgesellschaft gegen Feuer- und Diebstahl hat zum besten der in verschiedenen Gegenden Deutschlands von den Ueberschwemmungen Betroffenen 1000 M. gespendet und durch den schweizerischen Gesandten in Berlin auszahlen lassen.

Der Gemeinde-Ausschuss von Freitalwaldau in Oesterreichisch-Schlesien hatte sich an den Fürstbischof von Breslau gewandt mit dem Ersuchen, der hochwürdigste Herr Fürstbischof möge den Redakteur des „Mährisch-Schlesischen Volksboten“, F. J. Kiepenhausen, von der Redaktion des genannten Blattes entfernen. Selbstverständlich hat der hochwürdigste Herr durchaus ablehnend geantwortet und er

zu lernen. Aber er kam nicht. Wenn ihn dann Bertha fragte, warum er nicht komme, so entschuldigte er sich damit, daß er keine Zeit habe oder durch andere Zwischenfälle verhindert sei, zu kommen, und so ging es weiter. Zuletzt fragte ihn Bertha nicht mehr; denn sie ahnte bereits etwas anderes.

Die schlimmste Zeit jedoch war für sie, als Jan nicht mehr schrieb, gar nichts mehr von sich hören ließ. Stundenlang kniete sie täglich in der Kirche vor einem alten Muttergottesbilde und verließ dann neugestärkt das Gotteshaus, um ihren Pflichten im Haushalte ihres Vaters nachzukommen.

Jan war mittlerweile ein berühmter Virtuoso geworden und erntete mit seinem Spiel überall Ruhm und Beifall. Jeder huldigte ihm, die Damen überschütteten ihn mit Lobpreisungen, mit Schmeicheleien und Aufmerksamkeiten. Dadurch wurde er zuletzt eitel, selbstsüchtig und eingebildet, und das war das Gift, das in sein Inneres langsam hineindrang, aber sicher zum Ziele führen sollte. Ueberall umgab ihn der Glanz und die Üppigkeit der höhern Kreise; die vornehmsten Damen haschten so gern nach einem Worte, nur nach einem Blicke von ihm. Und seine Bertha? — Was war sie gegen diese schönen Damen! was war sein stilles, armseliges Dorf gegen die Reize des geräuschvollen und abwechslungsreichen Lebens der großen Stadt! Sie mußte zuletzt nicht mehr, wo er sich aufhalte, und ob er überhaupt noch lebe.

Sein Vater erfuhr höchstens noch aus den Zeitungen, wo er sei und wie er überall mit den höchsten Ehrenbezeugungen ausgezeichnet wurde; aber der Sohn schrieb selbst nicht an seinen Vater, auch diesen schien er vergessen zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

klart, daß ihm eine Einwirkung auf den Redakteur nicht zustehe, daß er sich grundsätzlich nie in Zeitungsangelegenheiten einmische, und ein entgegenstehendes Gesuch daher zwecklos sei.

Aus Wien kam am Freitag über das Uebereinkommen zwischen Rom und Rußland eine kirchenpolitische Meldung, welche in dieser Form aber wohl nicht richtig sein kann. Danach soll Rom etwas Zweifaches zugestanden haben: 1) daß der griechische Kalender in Rußisch-Polen eingeführt werde und 2) daß auf Verlangen katholischer Gemeinden und ihrer Geistlichen in den katholischen Kirchen auch Gebete in russischer Sprache abgehalten werden dürfen. Beide KonzeSSIONen würden sich geradezu als verhängnisvoll für die katholische Kirche unter dem Szepter des Zaren gestalten, und darum können sie vom hl. Stuhle nicht gemacht worden sein. Weniger gefährlich wäre noch die Einführung des griechischen Kalenders. Da derselbe aber ein Hohn auf die Wissenschaft und das bezeichnendste Produkt des bornierten russischen Hasses gegen die lateinische resp. westeuropäische Zivilisation ist, so kann der hl. Stuhl unmöglich dazu sein Placet gegeben haben. Die Einführung des falschen griechischen Kalenders würde zudem die ungebildeten Massen irre führen, und diese Irreführung hat Rußland stets als Mittel zur Ausbreitung des Schisma benutzt. Die allergrößte Gefahr würde aber die angebliche zweite KonzeSSION in sich schließen. Es soll den katholischen Gemeinden (!) und deren Geistlichen gestattet sein, im Volksgottesdienste — so verstehen wir die Meldung — und in der Predigt die russische Sprache einzuführen. Das widerspricht schon dem kanonischen Rechte, welches Bestimmungen über die Sprache des Gottesdienstes den Bischöfen zuerkennt, nicht aber dem Belieben der Gemeinden, denen sich Petitionen fälschlich unterschieben lassen. Aber auch den Geistlichen kann eine solche Befugnis unmöglich eingeräumt werden. Aus der Leidensgeschichte der Union wissen wir, wie Rußland gerade einzelne gewissenlose unierte Priester als Werkzeuge zur Zwangsschismatisierung benutzt hat. So würde es auch bei dieser KonzeSSION gehen. Das Jarentum nützt eben jede KonzeSSION in brutaler Weise aus; es hat, angefangen von den Zeiten des Jesuiten Poffewin, dem hl. Stuhle alle möglichen heuchlerischen Versprechungen gemacht, aber niemals eine gehalten. KonzeSSIONen solcher Art könnte nur jemand bewilligen, der Rußland absolut nicht kennt, und an Kennern des russischen Schisma fehlt es doch in Rom nicht.

In Bulgarien wird die Wählerarbeit von den russischen Agenten munter fortgesetzt. In den letzten Tagen wurde in geheimnisvoller Weise eine in Braila gedruckte, vom „Komitee des 9. August“ gezeichnete, an die bulgarische Armee gerichtete Proklamation verteilt, in welcher den Soldaten empfohlen wird, gegen den Fürsten und die Regierung zu revoltieren, da dieselben Rußland feindlich seien. Die Regierung hat, auf die Armee vertrauend, keine Gegenmaßregeln ergriffen.

Die Stärke der türkischen Truppen an der ost-rumelischen Grenze wird auf zwei vollständige Armeekorps angegeben. Es scheint sich nicht nur um Maßregeln gegen eventuelle Aufstände zu handeln, sondern möglicherweise um einen Aufmarsch im Interesse der Ausführung neuer Vorschläge zur Regelung der bulgarischen Angelegenheit, wie dieselben für die nächste Woche in Aussicht gestellt sind. Die Stimmung der Regierungskreise in Sofia soll eine sehr ernste sein.

Die japanische Regierung hat beschlossen, das despotische Regierungssystem Rußlands in Japan einzuführen. Die japanesischen Behörden sind angewiesen worden, alle Personen, welche der Unzufriedenheit mit der Regierung verdächtig sind, auf das schärfste zu überwachen und nötigenfalls auszuweisen. Gleichzeitig soll die Freiheit der öffentlichen Versammlung und der Presse unterdrückt werden.

Totales und Provinzielles.

Danzig, 9. April.

[Sonntagsarbeit im städtischen Dienste.] Während unsere Polizei mit löblicher Strenge darauf achtet, daß die Geschäftslokale an Sonn- und Feiertagen während des Hauptgottesdienstes vor- und nachmittags geschlossen bleiben, scheint unsere städtische Verwaltung den sonntägigen Gottesdienst für einen Luxusartikel zu halten, der nur für die Wohlhabenden und Reichen, nicht aber auch für die arbeitenden Klassen da ist. Oder sollte man es sonst verstehen, daß es beispielsweise den Leuten, welche bei der Straßenreinigung beschäftigt sind, durchaus unmöglich gemacht ist, im ganzen Jahre auch nur ein einziges Mal dem Gottesdienste und der Predigt beizuwohnen? Jahraus, jahrein müssen diese Leute, wie uns versichert wird, an den Sonntagen ebenso gut wie an den Wochentagen um 6 Uhr morgens (im Sommer um 5 Uhr) zur Stelle sein und dann geht's bis abends 6 Uhr rüstig weiter. Einen Ruhetag giebt's nicht — nur in ganz besondern Fällen einmal einen halben Tag, aber nur ja keinen Sonntag vormittag. Auf diese Weise sind die Leute — es sind ihrer 64, von denen etwa 40 katholisch sind — gezwungen, der Kirche fern zu bleiben, wenn sie nicht ihr Brot verlieren wollten; denn, wenn sich einer darüber beklagt, so darf er mit ziemlicher Sicherheit seine Entlassung erwarten — allerdings nicht, weil er sich beschwert hat, das wäre ja ungerecht, sondern aus irgend einem andern Grunde, der natürlich leicht gefunden wird. Sollte es nicht möglich sein, daß die Straßenreinigung und alles, was dazu gehört, wie in andern Städten, so auch hier in Danzig an den Sonnabends-Nachmittagen ausgeführt werde, damit die Leute Sonntags ihren religiösen Pflichten nachkommen und sich im Kreise ihrer Familie von den Strapazen der Woche erholen könnten! Es wird uns mitgeteilt, daß auch noch andere städtische Arbeiter den Sonntag nur als Arbeitstag kennen. Da all diese Leute es thatsfächlich nicht wagen, sich darüber zu beschweren, so halten wir es für unsere Pflicht, diese Beschwerde öffentlich auszusprechen und Abhilfe dieses schreienden Mißstandes zu verlangen. Bei einigem guten Willen dürfte es der Verwaltung leicht sein, diese Angelegenheit zur allgemeinen Zufriedenheit zu regeln, und wir hoffen, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um den Leuten zu ihrem guten Rechte zu verhelfen.

* [Für die Ueberschwemmten.] Von den bei uns eingegangenen Liebesgaben für die Ueberschwemmten haben wir heute die zweite Rate mit 200 M. an Herrn Defan Dr. Ritzke in Marienburg und die dritte Rate mit ebenfalls 200 M. an Herrn Defan Wagner in Elbing abgeschickt.

* [Bazar.] Gestern mittag 12 Uhr wurde in den Räumen des Franziskanerklosters der Bazar zum besten des St. Marienkrankenhauses eröffnet. In ungeahnter Menge waren die verschiedenartigsten Sachen, vom Luxusartikel bis zu den einfachsten Gegenständen des täglichen Bedarfs, zu dem edeln Zwecke gespendet worden und werden. Die Verkaufshalle ist in geschmackvoller Weise dekoriert. Am oberen Ende steht in einer wirkungsvollen Gruppe von Pflanzungen die florumbüllte Büste des verstorbenen Kaisers und unter derselben liegen auf einem Tische die schönen und wertvollen Geschenke der Königin Karola von Sachsen, der Prinzessin Marie von Sachsen-Meinungen und der Prinzessin von Hohenzollern-Hechingen in Oliva. Von da ab reihen sich in drei langen Reihen die Verkaufsstände, und am unteren Ende des langen Saales werden Delikatessen und Getränke aller Art verabreicht. Unter den gestrigen Besuchern des Bazar's bemerkten wir u. a. auch die Herren Oberpräsident Czöllenz v. Ernsthausen und Oberbürgermeister v. Winter. Mittags war der Besuch nicht sehr zahlreich, aber nachmittags fanden sich die Besucher recht zahlreich ein und kauften recht flott von den schönen Sachen. Die Gesamteinnahme des gestrigen Tages betrug 1920 Mark, was bei den jetzigen Zeitumständen, wo von allen Seiten an die Mithätigkeit appelliert wird, immerhin als ein recht günstiges Resultat bezeichnet werden darf. Auch heute mittag (11—2 Uhr) hatte das schöne Wetter manche Damen und Herren herausgelockt zu einem Besuche des Bazar's. Hoffentlich wird heute abend erst recht ein zahlreiches Publikum sich dort einfänden und tüchtig einkaufen, da sich nur noch heute die Gelegenheit bietet, weil heute abend 8 Uhr der Bazar geschlossen wird. Die Verlosung der nicht verkauften Gegenstände wird in einigen Tagen stattfinden; die Nummern, auf welche ein Gewinn fällt, werden wir im „Westpr. Volksbl.“ veröffentlichen.

* [Jubiläum.] Der Lehrer Wilde hier selbst begehrt, wie die „D. Ztg.“ erfährt, am 19. d. M. sein 50jähriges Dienstjubiläum. Herr Wilde hat während dieser 50 Jahre ununterbrochen am städtischen Gymnasium, zuerst als Ordinarius der inzwischen eingegangenen Vorschule und seitdem als Lehrer der Naturgeschichte in den unteren Klassen gewirkt.

r. [Messeraffäre.] Der Arbeiter August G. aus Schnierau wurde Sonnabend abend 10 Uhr in Plehnendorf aus dem ihm zur Nachtruhe angewiesenen Schuppen verjagt, indem mehrere Arbeiter gewaltsam die Thüre aufbrachen und Steine in den Schuppen warfen. Als er den Schuppen verlassen wollte, erhielt er eine Schnittwunde am Rücken und einen Messerstich in die Brust. Desgleichen wurde der Arbeiter Johann Th. von hier in Plehnendorf beim Holztragen hinterrücks überfallen und mit Stöcken und Messern bearbeitet. Er erhielt eine Schnittwunde am linken Ohre und eine am Halse. Beide Verletzten wurden per Wagen nach dem Stadtlazarett in der Sandgrube geschafft, wo ihre Aufnahme erfolgte.

* [Verhaftet] wurde gestern ein schon oft bestraffter Arbeiter, welcher an der Plehnendorfer Schleuse zwei Säcke und ein Schnapsglas gestohlen hat. Ein anderer Arbeiter, welcher ebenfalls gestohlene Säcke bei sich trug, entzog sich der Verhaftung durch die Flucht.

* [Aus den überschwemmten Gebieten] wird von allen Seiten ein weiteres Steigen des Wassers gemeldet. Jedemfalls wird der Schneefall von Sonnabend und das Tauwetter daran schuld sein. Das schlimmste ist, daß fast überall die weniger fest gebauten Häuser einzustürzen anfangen. Wie man leider hört, dürfte die Stopfung des Durchbruches des Rogatdammes bei Jonasdorf sehr schwer sein, ja vorläufig gar nicht ausgeführt werden können. Ein tiefer breiter Strudel soll alles mit sich fortreißen!

* [Stadttheater.] Da der kommende Sonnabend für das Benefiz des Herrn Fikau bestimmt ist, findet die Vorstellung bei halben Preisen in dieser Woche am Mittwoch, den 11. April statt, an welchem Tage die Gefangsproben „Der Konfessionier“ von Emil Bing und Othmar Herrsch zum ersten Male wiederholt wird. — Die Oper „Lucrezia Borgia“ von Donizetti ist seit dem 4. März 1884 nicht mehr auf hiesiger Bühne erschienen. Die Wiederaufnahme am kommenden Donnerstag, den 12. April danken wir Fräulein Walter, welche die Partie des „Orfino“ zu ihrem Benefizabend gewählt hat. — Herr Direktor Glomme giebt uns erfreulicher Weise noch eine Abschiedsvorstellung am Freitag „Trompeter von Säckingen“.

* [Ernennung.] Der Premier-Leutnant der Reserve des 2. Garde-Regiments und Rittmeister v. Oldenburg auf Januschan, Kreis Rosenberg in Westpreußen, ist auf Vorschlag des Durchlauchtigsten Herrenmeisters, Prinzen Albrecht von Preußen, Königlich Preussischer, von Sr. Majestät dem Könige zu Ehrenritter des Johanniter-Ordens ernannt worden.

* [Plehnendorf, 7. April.] Seit heute früh 6 Uhr ist von der Stammschen Besitzung die letzte Spur verschwunden.

† Aus dem Kreise Puig, 7. April. Unter dem diesjährigen andauernden Winter haben wohl die armen Bewohner der Halbinsel Sela am schwersten zu leiden, da sie alles, was sie in den Mund stecken und ihrem Vieh vorlegen, über Wasser holen müssen und sich mit hinlänglichem Vorrat nicht versehen hatten; jetzt können sie über das Eis nichts holen, indem die unter dem Schnee verdeckten, leicht zugefrorenen Stellen schwer zu unterscheiden sind. So geschah es, daß der Gemeindevorsteher aus Cehnawa, ein anderer Fischer und ein Mädchen aus ihrem Kirchengange nach Schwarzwau auf eine solche Stelle gerieten und einbrachen. Sie blieben jedoch glücklicherweise mit ihren ausgestreckten Armen auf dem Eise, Hilfe rufend, hängen, bis sie von drei nachfolgenden beherzten Fischern mit eigener Lebensgefahr gerettet wurden, wofür diese als Anerkennung ihrer edlen That mit je 15 Mark belohnt

wurden. Bei dem tiefen Schnee und den verwehten Wegen war es selbst auch über Land nicht möglich, den Insulanern etwas zuzuführen; so klagte der Lehrer in Cehnawa, daß, wenn der liebe Gott nicht bald gelindes Wetter schicke, er seine beiden Kühe werde schlachten müssen, weil das vorrätige Futter zu Ende gehe. Durch das eingetretene, gelinde Wetter ist den Fischern aus der Not geholfen, weil nun der Lachs- und Breitlingsfang vor sich geht. — Bei dem tiefen Schnee waren die Hehe in unsern Forsten so müde und abgehungert, daß sie sich von den Förstern greifen und nachhause tragen ließen. Viele sind von den Füchsen und andern wilden Tieren gefressen worden. Selbst die armen, scheuen Hasen kamen bis in die nächste Nähe der menschlichen Wohnungen, um Futter zu suchen; auch haben sie in den Gärten an den jungen Obstbäumchen einen nicht unbedeutenden Schaden angerichtet, weil sie an denselben die Rinde abgenagt haben.

xy. [Karthaus, 7. April.] Vor ungefähr zwei Jahren richtete die hiesige evangelische Gemeinde ein Gesuch an den Kaiser Wilhelm, um drei bunte Glasfenster für die hiesige Lutherkirche aus der königlichen Glasmanufaktur geschenkt zu erhalten. Allgemein glaubte man, da keine Antwort erfolgte, das Gesuch sei genehmigt worden und die Fenster bald fertig. Vor einigen Tagen ist nun aber dem evangelischen Kirchenrate aus dem Kultusministerium ein Schreiben zugegangen, in welchem ausgesprochen ist, „daß bei dem nur mäßigen künstlerischen Werte und der geringen monumentalen Bedeutung der hiesigen Kirche es nicht gerechtfertigt erscheine, behufs des Fensterschmuckes eine Bewilligung der Kosten im Gnadenwege zu beantragen.“ Danach wäre Sr. Majestät diese Angelegenheit überhaupt nicht vorgebracht, viel weniger hat also eine Bewilligung der Kosten statthaben können. Der Gemeindefkirchenrat soll die erneute Einreichung einer Immediat-Eingabe um Schenkung gemalter Glasfenster beabsichtigen.

△ [Mewe, 6. April.] Gestern schickte der hiesige Bäckermeister S. seinen 16jährigen Sohn, der bei ihm das Bäckergeheimnis erlernen sollte, mit 580 Mark in die Jakobsmühle, um Mehlvorräte zu bezahlen, wartete jedoch vergebens auf dessen Rückkehr. Der Vater ist demselben heute nach Morroschin nachgefahren, doch verlautet bis jetzt nichts bestimmtes darüber, ob er des Flüchtlings habhaft geworden ist. Die bekümmerten Eltern, welche wohl alles andere nur nicht dieses erwartet hätten, stehen ratlos da. — Am Donnerstag vormittags 11 Uhr trat der Dampfer Bromberg seine erste diesjährige Reise nach Danzig an. Beladen mit Fracht und Passagieren landete derselbe glücklich in Neuenburg und auch in Kurzebrak an, strandete aber infolge eines Steuerkettenbruchs in der Gegend unserer Stadt, gegenüber dem Dorfe Johannisdorf, wo derselbe noch heute festliegt. Der Rgl. Regierungs-Dampfer „Geheimrat Schmidt“ unter Leitung des Rgl. Bauinspektors Herrn Schulz aus Marienwerder legte gestern die Passagiere, unter welchen sich auch der Kapitän Herr Goeß und der von Graudenz nach Danzig verlegte Gymnasiallehrer Herr Dr. Kanter nebst Familie befanden, hier glücklich ans Land. — Seit zwei Tagen ist durch das Schneegestöber der Postverkehr vollständig unterbrochen.

* [Stuhm, 8. April.] Am 4. d. M. fand hier durch die Rittersgutsbesitzer des Kreises die Wahl eines Landschaftsrats statt. Der Wahlkampf soll sehr heiß gewesen sein und hat nach Ungültigkeitserklärung einer Stimme mit Stimmengleichheit — 20 gegen 20 Stimmen geendet.

π [Graudenz, 7. April.] Unsere Stadt gleicht seit einigen Tagen einer Inselstadt. Wohin das Auge schweift, überall wälzen sich mächtige Wassermassen heran. Die furchtbar wogenden Fluten des Weichselhochwassers haben mehrere Häuser unterspült und bringen dieselben dem Einsturz nahe. Viele Häuser stehen unbewohnt da, und die öden Fensterhöhlen gewähren einen schauerlichen Anblick. Die Häuser stehen mehrere Fuß hoch im Wasser. Die Trümmer infolge des Hochwassers sehr gewachsen und hat die Adlermühle, die Obermühle und die in ihrer unmittelbaren Nähe stehenden Häuser unter Wasser gesetzt. Die Ebene zwischen Graudenz und den Pfaffenbergen gleicht einem See, aus dem die Häuser der Ortschaften Tusch, Rutenstein hervorragen. Der Schützengarten und die angrenzenden Felder unserer Stadt stehen ebenfalls fußhoch im Wasser; auch in die Wohnräume des Schützenhauses ist das Wasser gedrungen. Die unter Wasser gesetzte Schützenstraße ist unpassierbar; die Brücke des Hermannsgrabens, über die man sonst zum Bahnhof gelangt, hat man mittels vieler Feldsteine erschwert, damit sie nicht fortgerissen werde. Der Bahnhof ist auf beiden Seiten vom Wasser umgeben, weshalb die Verladung der Güter an der Ueberfahrt der Rehdener-Chaussee vorgenommen wird. Die Passagiere benutzen den Schienenweg, um zum Bahnhof zu kommen. Im Ostthale finden die Wege von Graudenz nach Roggenhausen, von Mendritz nach Dorf Schwef, von der Graudenz-Altfelder Chaussee nach Rgl. Dombromken, von Hannover nach Rudnik, von der Festung nach Neuborf und der Weg und die Brücke über die Lutrine bei Adl. Neumühl durch das Hochwasser beschädigt und daher für den öffentlichen Verkehr nach einer Bekanntmachung des hiesigen Landratsamts bis auf weiteres gesperrt. — Es hat sich heute ein aus 27 Herren bestehendes Komitee gebildet, um die Not der Ueberschwemmten lindern zu helfen. Die Not ist größer, als sie seit Jahren gewesen. Die Wassermassen haben im Ostthal und in der Graudenz-Ebene bereits Häuser weggerissen, die Winterfäden gänzlich vernichtet und die Bestellung der Felder für lange Zeit unmöglich gemacht. Dem Komitee sind vom Graudenz-Kreise 1500 M. überwiesen. — Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat man den seiner Zeit entworfenen Plan hier ein neues

Schullehrer-Seminargebäude zu errichten, aufgegeben. Das alte Seminargebäude wird also weiter fortbestehen.

SS [Graudenz, 7. April.] Gestern gegen Abend führte die Weichsel eine Leiche mit sich, die sie in der Nähe der Festung ans Ufer spülte. Die um den Hals geschlungene Binde, welche mit den Stempeln des Maren-Regiments Nr. 4 aus Thorn versehen war, ließ auf einen Angehörigen genannten Regiments schließen. Der Leichnam, welcher nur mit einer Reithose und einem Hemde bekleidet war, muß schon seit geraumer Zeit im Wasser gelegen haben, da namentlich das Gesicht zur Unkenntlichkeit entstellte und der Leib übermäßig aufgetrieben war. Heute früh wurde die Leiche nach dem Garnison-Lazarett gebracht, wo am Montag durch das hiesige Amtsgericht der Thatsachbestand festgestellt werden soll.

k [Kamin, 8. April.] Weil auch in hiesiger Gegend die Fluten alle Brücken, Siegel und Wege fortgerissen hatten, so mußte der diesjährige Märzmarkt auf den 12. April verlegt werden. Wir weisen an dieser Stelle darauf hin, daß für die Koschneiderei Kamin nur über Obfak und Amt Kamin zugänglich ist. Die große Mühlenbrücke ist bis dahin nur für Fußgänger passierbar.

○ [Hynarzewo bei Bromberg, 7. April.] Am Freitag fand in der katholischen Schule hier selbst unter dem Vorsitz des Königl. Kreisschulinspektors Herrn Sachse-Schubin eine Bezirkslehrer-Konferenz statt. Herr Lehrer Strzelecki-Piszczolczyn hielt eine Lehrprobe über „Kreisberechnung“, Herr Lehrer Wollschläger einen Vortrag über „das Sprechen auf der Unterstufe.“ Infolge der Schneewehen konnte der Lehrer Herr Steszewski-Dzialkovo, welcher ein Normalwort im Anschlusse an das Winkelmannsche Anschauungsbild zu behandeln hatte, zur Konferenz nicht erscheinen und mußte deshalb diese Lektion ausfallen. — Die Königl. Regierung zu Bromberg hat dem katholischen Lehrer Wollschläger hier selbst für „Förderung des deutschen Sprachunterrichts“ eine Remuneration von 80 M. bewilligt. — Am 5. d. nachmittags 3 Uhr ist das dem Eigentümer Rudolph Dieb in Bielewy gehörige Wohnhaus eingestürzt, wobei die Frau des Besitzers ihren Tod gefunden hat. Der Mann ist nunmehr mit sechs Kindern im Alter von 1 bis 18 Jahren obdachlos und auf die Mithetzigkeit seiner Nachbarn angewiesen, da seine Vermögensverhältnisse durch andauernde Krankheit der Frau und ungünstige Ernteerträge in den letzten Jahren schon sehr zurückgegangen waren. — Der Winter will in unserer Gegend gar kein Ende nehmen; man sieht hier nur Schnee und Wasser. Gestern und heute fiel hier sehr viel Schnee. Wenn es bei diesem Schneetreiben bleibt, so ist an die Beackerung des Landes vorläufig noch gar kein Gedanke; und es können noch Wochen vergehen, bevor die Acker trocken sind. Die Lebensmittel steigen gewaltig im Preise, namentlich aber die Kartoffeln. Am letzten Wochenmarkte hat hier eine Bürgerfrau für den Zentner Kartoffeln 3,30 Mark erzielt, ein Preis, der hier seit vielen Jahren nicht dagewesen ist.

Danziger Standesamt.

Vom 7. April.

Geburten: Briefträger George Grapentin, S. — Königl. Schutzmann Anton Maibaum, T. — Postkassier Hermann Grojan, S. — Königl. Regierungs-Assessor und Spezial-Kommissar Alfred Meyer, T. — Gewerkschaftsrath Friedrich Karth, T. — Drechslergeisel Alexander Neumann, T. — Hilfsarbeiter bei der Königl. Ostbahn Hermann Lange, T. — Eisendreher Albert Kreminski, S. — Zimmergeisel John Holz, S. — Handelsmann Louis Goldblum, S. — Kaufmann August Heinrich Eys, S. — Uebel: 2 S.

Aufgebote: Schiffszimmergeisel Hermann Eduard Steege und Mathilde Martha Kurowski. — Kaufmann Richard Robert Otto Schwing und Witwe Marie Friederike Augustine Grisch, geb. Landgitter. — Schneidermeister George Eduard Böhm und Minna Marie Truczinski. — Schlossergeisel Friedrich Julius Fritz und Wilhelmine Adomeit.

Heiraten: Schlossergeisel Albert Emil Krause und Karoline Wilhelmine Henriette Kahl. — Bahnarbeiter Johann Ferdinand Hecke und Amalie Augustine Schirmacher. — Zimmergeisel Julius Ferdinand Vos und Marie Elisabeth Buchholz. — Postbote Bruno Walter Adolf Mundkowski und Katharina Julianna Hedwig Höpfer. — Arb. Johann Heinrich Schmidtowski und Marie Magdalena Thiele. — Gastwirt August Friedrich Paul Kaminski und Laura Anna Johanna Kornmesser. — Arb. Karl Pätzsch und Magdalena Radtke.

Todesfälle: Frau Henriette Rabus, geb. Revenheim, 70 J. — Arb. Johann Grünke, 64 J. — Eigentümer Karl Michael Hirschmann, 45 J. — S. d. Kochs Arthur Gels, 5 M. — Rentiere Elisabeth Schröder, 85 J. — Uebel: 1 T.

Für die Ueberschwemmten ging bei uns ein: Von Herrn Dompropp Klawitter in Belpin 40 M., Witwe Bürger dal. 3 M., Frl. Klawitter dal. 3 M., Domdechant v. Bradzinski dal. 40 M., Defan Wychanski in Kamin Westpr. 45 M., Pfarrer Goerke in Buzig 50 M., Pfarrer Viber in Buzig 50 M., Ch. Wilbradt in Schroz 12 M., Joseph Pauske in Grana 10 M., R. R. in Forstenau 3 M., U. S. 3 M., Ungenannt 1 M., Zelazny in Siemon 3 M., Bahnpostrestaurateur Piemann in Röderau 6 M., aus einer Skatpartie durch Taubstummenlehrer Gurski in Schlochau 2,75 M., Ungenannt 1 M., J. Tokki in Dirschau 2 M., Expedition der „Köln. Volksztg.“ in Köln 300 M., Herrn Pfarrer Latke und Lehrer Gdanies in Kofoschten 25 M., Ungenannt Neustadt 20 M. Summa der bis jetzt eingegangenen Gaben 1008,85 M. Fernere Gaben nimmt entgegen

die Expedition des „Westpr. Volksbl.“

Marktbericht.

Berlin, den 7. April.

Preise loco per 1000 Kilogr.

Weizen 156—175 M., Roggen 108—122 M., Gerst. 100—175 M., Hafer 106—130 M., Erbsen Rohware 125—185 M., Futterware 115—121 M., Spiritus v. 100 % Litr — M.

Der zweite Pilgerzug nach Rom

Mai 1888.

Plan, Bedingungen und Rathschläge für den zweiten deutschen Pilgerzug enthaltend, ist gegen Einsendung von 50 Pf. von der Zentralfstelle für die Sekundärfestfeier Sr. Heiligkeit in Frankfurt a. M. zu beziehen.



Sodalitas Ignatiana.

Reverendus Frater et Sodalis

Ignatius de Grabowski,

paroch. Gedanken. ad St. Josephum,
nat. 25. Septbr. 1822, ord. 27. Mart. 1852,
die 30. Martii h. a. ss. Sacramentis refectus,
mortuus est.

Pro ejus anima quivis Sodalium ss. Missae
Sacrificium et Officium defunctorum persolvat.
R. i. p.!

Pelplini, die 6. Aprilis 1888.

Directorium Sodalitatis Ignatianae.



Heute Morgens 5 1/2 Uhr verschied plötz-
lich nach kurzem Krankenlager meine liebe
Frau, unsere Mutter und Großmutter

Elisabeth Krefft,

geb. Szczepański,

im Alter von 58 Jahren.
Tiefbetrübt widmen diese Anzeige Ver-
wandten und Bekannten, bittend um ein
Ave Maria.

Kossabude, den 7. April 1888.

Krefft nebst Familie.

Die Beerdigung findet Mittwoch statt.

Katholischer Fechtverein für Westpreussen

(Centralort Danzig).

Mittwoch den 11. April,
Abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung

im Kaiserhofe.

Tagesordnung: Rechnungslegung.

Wahl des Vorstandes 88/89.

Nach Schluss: Vortrag

Der Vorstand.

Familien-Abend

Mittwoch 7 1/2 Uhr, im Gewerbehause

zum Besten des „Armenfonds“ und des

Rettenbureaus „Vistula“ vom Pastor

von Engelke,

unter gefälliger Mitwirkung des Kammerjägers

Herrn Edmund Glomme

mit Vorträgen mancherlei.

Eintritt für Jedermann frei!

Reservierte Plätze der Vorderhälfte ohne der

Mildthätigkeit Schranken zu setzen à 60 Pf.

Nur in kleiner Auflage

ist soeben bei mir erschienen:

Meine Pilgersfahrt

nach

Lourdes in den Hoch-Pyrenäen

nebst

einem Auszuge ins spanische Baskenland

im Jahre 1887.

Von

H. Benjamin,

Preier der Diözese Gumb.

Mit zwei Lichtbildern.

Der Reinertrag ist für die Herz-Jesu-Kirche

in Böhof bestimmt.

Preis: 75 Pf.

Zu beziehen durch den Unterzeichneten, sowie
durch alle Buchhandlungen und vom Verfasser.

Gegen Einsendung von 85 Pf. erfolgt Franco-
Zusendung.

Danzig. H. F. Boenig.

Ich wohne jetzt Breitgasse 93 II.

E. Lull, Schneidermeister.

Ein in seinem Fache gehörig ausgebildeter

Organist,

durch Herrn P. Bisewski zu Pelplin geschult

und von Herrn Dr. Ruchniewicz daselbst

examiniert, gegenwärtig im Dienste, sucht Aufstel-

lung als solcher von gleich oder vom 1. Mai cr.

Reflectanten belieben ihre Adresse an die Expe-

dition dieses Blattes einzulenden.

Bekanntmachung.

Der Hochfluth wegen kann ich erst den 18.

April bei Herrn Birkholz in Königs, den 19.

bei Herrn Flatau in Kamin, den 20. bei

Herrn Jaockel in Pempelburg zum

Flachs- u. Heedenmtausch

kommen.

Landeck, im April 1888.

Julius Falck.

Gebet- und Gesangbuch

von Fr. Landmesser

empfehlen von den einfachsten bis zu den elegantesten Einbänden zu billigsten Preisen

H. F. Boenig.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

Gebr. Freymann,

Kohlenmarkt No. 30,

empfehlen:

Einen großen Posten schwarze Cachemire,

neuester Eingang, 3/4 breit, per Meter 75 $\frac{1}{2}$, 1, 1,20 $\frac{1}{2}$.

Double-Cachemire in reiner Wolle, ganz schwer, per Meter 1,20,

1,50, 1,80—2 $\frac{1}{2}$.

Hauskleiderstoffe in dunkeln, neuesten Dessins, p. Mtr. 37 1/2, 45 $\frac{1}{2}$.

Hauskleiderstoffe in neuesten Streifen und Karos, in Foulés,

Crepés und Croisés, ganz schwer, per Meter 45, 60 $\frac{1}{2}$.

Promenadenstoffe, hochlegant, Neuheiten der Saison, 3/4 breit, per

Meter 75, 90 $\frac{1}{2}$, 1,20 $\frac{1}{2}$.

Saison-Nouveautés in reizenden Genres, 3/4 breit, p. Mtr. 1, 1,20,

1,50 bis 2 $\frac{1}{2}$.

Kinderhosen per Meter 37 1/2, 45, 60 $\frac{1}{2}$.

Eine Partie Reste, per Meter 30 Pf.

Bettstoffe.

Federleinen, fest geschlossene Waare, per Meter 37 1/2 und 45 $\frac{1}{2}$.

Bettkörper und Daunenkörper, federdicht, per Meter 60 und 75 $\frac{1}{2}$.

Rosa Bett-Zuleit und rosa Körper, schwere Qualität, per Meter

75 und 90 $\frac{1}{2}$.

Bett-Satin und Bett-Satin prima Qualität, per Meter 90 $\frac{1}{2}$,

1,05, 1,20 $\frac{1}{2}$.

Bettdeck für Unterbetten, ganz federdicht, in allen Breiten, per

Meter 60, 75 $\frac{1}{2}$, 1, 1,20, 1,50, 1,80 $\frac{1}{2}$.

Bettbezüge in Baumwolle, waschecht, per Meter 30, 37 1/2 $\frac{1}{2}$.

Bettbezüge in prima schief. Leinen und Damaste, per Meter 60 $\frac{1}{2}$.

Lakenleinen, 135 und 150 cm breit, per Meter 90 $\frac{1}{2}$, 1,20 $\frac{1}{2}$.

Lafendowlas prima, 135 cm, per Meter 75 $\frac{1}{2}$.

ff. Thee's

in Originalpacketen und ausgewogen,

per Pfd. von 3 an,

Cacao-Thee,

1/2-Pfd.-Paket 15 $\frac{1}{2}$,

Cacaopulver,

diverse Marken, als:

van Houten & Zoon, J. & C. Blooker,

Gaetke, Lobeck, Jordan & Timaeus,

Cacaopulver

ausgewogen Pfd. 2,40,

Chocoladen

von Suchard, Starker & Pobuda,

Gebr. Stollwerk u. Jordan & Timaeus,

Fleisch-Extract

von Liebig, Cibils und Dr. Koch

empfehlen

Max Lindenblatt,

Heiligegeistgasse 131.

Schweizerkäse,

Schweizer- u. Holländer-

Süßmilchkäse

in feinsten Waare, per Pfd. 60 und 70 $\frac{1}{2}$,

empfehlen

M. Wenzel, I. Damm 11.

J. Lisinski, Uhrmacher,

Danzig, jetzt Breitgasse 21,

empfehlen Genfer Taschenuhren in

Gold u. Silber, Regulatoren, Wand-

und Wanduhren, sowie goldene,

silberne und Stahl-Uhrketten.

Werkstatt für Reparaturen.

Aufträge von außerhalb werden

sofort ausgeführt.

Empfehle mein gut assortirtes Lager in Neu-

heiten von

Tuchen-, Buckskins-,

Kammgarn- und Paletotstoffen

von den billigsten bis zu den allerfeinsten.

Ich werde stets bestrebt sein, die mich beeh-

renden Kunden durch Reellität und saubere

Anfertigung dauernd zu erhalten.

Elegante Herren-Anzüge liefere nach

Maß 25—30 Prozent billiger, als irgend

Jemand. Ausgezeichnete Schnitt wird garantiert.

Zuchel, Königsstraße 76.

J. P. Behrendt,

Herren-Garderoben-Maß-Geschäft.

In Schwitzsch beim Stellmacher Lewanski

3 und dem Hofmeister Trawitzki ist das

Stellmacher-Handwerkzeug, Möbels, Betten, eine

Handnäähmaschine und zwei junge, gut milchende

Kühe zu verkaufen. NB. Das Handwerkzeug

ist erst am 10. Mai abzugeben.

Königl. Progymnasium zu Neumark.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag den 12. April, Morgens

8 Uhr. Anmeldungen neuer Schüler werden am 10. und 11. April,

Vormittags von 9—12 Uhr, im Amtszimmer des Unterzeichneten

entgegengenommen. Jeder neu aufzunehmende Schüler muss einen

Geburts- bzw. Tauf- und einen Impf- bzw. Wiederimpfschein vorlegen.

Neumark, den 4. April 1888.

Dr. Preuss, Rector.

Kath. Erziehungsinstitut und höhere Mädchenschule

(unter dem Protectorat Seiner Bischöflichen Gnaden)

Danzig, Jopengasse 4.

Das Schuljahr beginnt am 12. April. Prospekte übersendet auf Wunsch

die Vorsteherin: M. Landmann.

Marienschule.

Die Aufnahme hiesiger Schülerinnen findet vom 9. bis 11. April, zwischen 11 und

1 Uhr, statt.

M. Landmann.

Ziehung in nächster Woche. 1888. Dritte 1888.



Prämien-Lotterie

zur Herstellung und Ausschmückung

des Hochmeister-Schlösses

„Die Marienburg.“

Ziehung am 17. April 1888 und folgende Tage

im Rathhause zu Danzig.

3372 Geldgewinne = 375 000 M.

Hauptgewinne: 90 000 M., 30 000 M., 15 000 M., 6000 M.,

3000 M. u. c.

Loose zu 3 M. (1/2 Antheillose à 1,50 M.)

zu haben in der

Expedition des „Westpr. Volksblattes.“

Bei Einsendung des Betrages per Post

anweisung sind 15 $\frac{1}{2}$ mehr zur Frachtfürung (für

Gewinnliste und Porto 50 $\frac{1}{2}$) einzulenden.

Regenröcke,

elegant gearbeitet, à 6, 7, 8 $\frac{1}{2}$,

Damen-Mäntel,

hochlegant, à 8, 9—10 $\frac{1}{2}$,

Promenaden-Mäntel und Regenröcke

in reiner Wolle, Saison-Neuheiten, à 10, 12—14 $\frac{1}{2}$, offeriren als Gelegenheitskauf

Gebr. Freymann.

Zwei Lehrlinge

sucht zum sofortigen Eintritt

Zuchel.

J. P. Behrendt,

Schneidermeister.

C. H. Danziger

J. D. Richter

Juwelen-, Gold-, Silber-

u. Alfenidewaren-Lager

in Danzig, Langgasse 68.

empfehlen sich ergebenst. — Kirchengeräte neu

wie Reparaturen nach kirchlicher Vorschrift.

Stadt-Theater.

Dienstag den 10. April. Benefiz für Franz

Krieg. Orpheus in der Unterwelt.

Burleske Oper in 2 Acten und 4 Bildern

von Jacques Offenbach.

Jupiter . . . Franz Krieg.

Mittwoch den 11. April. Bei halben Opern

preisen Der Confectioneur von G. Bing

Donnerstag den 12. April. Benefiz für Marie

Walter und Gastspiel von H. Stading.

Lucrezia Borgia. Oper in 3 Acten von

Donizetti.

Orfino . . . Marie Walter.

Alphonso . . . Heinrich Stading a. G.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.